



Carmilla, der Vampir und wir

Eröffnung: 29.01.2014, 19 Uhr
Ausstellungsdauer: 30.01.2014 bis 31.10.2014



Pressegespräch zur Ausstellung

am Dienstag, den 28. Jänner 2014, 10.30 Uhr

Es informieren Sie:

Lisa Rücker, Kulturstadträtin

Otto Hochreiter, Direktor GrazMuseum

Annette Rainer, Kuratorin GrazMuseum

Christina Töpfer, Kuratorin GrazMuseum

Martina Zerovnik, freie Kuratorin, Wien

Michael Rieper, Ausstellungsgestaltung, MVD Austria

Inhalt der Pressemappe

Statement der Kulturstadträtin	4
Vampire im GrazMuseum?.....	5
Ausstellung	7
Facts	7
Kurztext.....	7
Der Inhalt.....	7
Die Räume.....	9
RAUM 1 – Grenzfall Steiermark	9
RAUM 2 – Zwischen Leben und Tod.....	10
RAUM 3 – Erkenntnis	11
RAUM 4 – Identität	12
RAUM 5 – Liebe	13
Die Angemessenheit der Mittel – Das Setting von „Carmilla“	15
Die Publikation	16
Credits.....	17
Kurzbiografien	18
Das Rahmenprogramm.....	20
Bildmaterial	22
Übersicht	22
Werkbeschreibungen	25
Pressekontakt.....	27

Statement der Kulturstadträtin

Der Vampirismus zieht die Menschen an, damals wie heute. Ein Mythos, der sich mit unseren eigenen Ambivalenzen beschäftigt wie kein anderer. Mit unserer Einordnung in eine nicht immer verständliche Welt, mit der vagen Grenze zwischen Realität und Fiktion, dem Reiz der Sexualität in ihren verschiedenen Ausprägungen und nicht zuletzt mit dem Tod als wenig scharfer Grenze zwischen hier und dort. Eine spannende Jahresausstellung ist garantiert, wenn wir mit Hilfe von „Carmilla“ nicht nur die literarischen, ausgerechnet in der Steiermark angesiedelten Wurzeln des Vampirismus im 19. Jahrhundert entdecken werden, sondern vielleicht auch uns selbst ein bisschen mehr.

Lisa Rücker

Vampire im GrazMuseum?

Nicht erst seit Jim Jarmusch's schlafwandlerischem Film *Only Lovers Left Alive* schlägt die Stunde der nun normsetzenden Vampire, die von uns schrecklichen sterblichen Menschen als „Zombies“ sprechen. In der alten/neuen Sehnsucht ohne Ziel verlieren sich die Grenzen zwischen Erlösung und Verdammung, zwischen Angst und Lust, zwischen Tag und Traum. Vernunftkritik, Zerrissenheit und Lebensangst kann das Alltägliche unheimlich machen, das Vertraute gefährlich, die Wirklichkeit rätselhaft. Die vollständige Entzauberung der Welt durch die Moderne gebiert Phantastisches, Wunderbares. Aber wenn gegenwärtig schwarze Romantik und Zwielficht herrschen in den Regalen der Buchhandlungen und in den Kinos, ist Vampirismus deshalb schon ein Thema für ein Museum? Was machen Vampire – jene durch Heresie, Verbrechen oder Selbstmord ruhelos gewordenen Wiedergänger/-innen, die keinen Schatten werfen und nur durch Herzstich oder Verbrennen zur ewigen Ruhe gebracht werden können, in einem steirischen Stadtmuseum?

Steierische Bezüge

Die frühen Formen der Vampir/-innen jedenfalls geisterten durch die Steiermark. *Carmilla*, Sheridan Le Fanus 1872 erscheinener Roman über eine bemitleidenswerte Vampirin, spielt auf einem einsamen, eine Tagesreise von Graz entfernten Schloss in der Steiermark, auf dem ein pensionierter österreichischer Beamter mit seiner Tochter lebt.

Historische Vorbilder von Le Fanus *Carmilla* waren u. a. Elisabeth Bathory, die sich durch das Blut junger Mädchen verjüngt haben soll, wovon der lange in Graz wohnhafte Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch in *Ewige Jugend*, 1886, erzählt.

Und in der erst nach Bram Stokers Tod veröffentlichten Erzählung *Draculas Gast* wird die Gruft einer „Gräfin Dolingen von Gratz in Steiermark“ beschrieben, durch die ein mächtiger eiserner Pfahl hindurchgetrieben wurde. Auf ihrem Grabstein steht: „Dead travel fast“ – „Tote reisen schnell“.

Ursprünglich sollte auch der 1897 erscheinener Roman Stokers *Dracula* „The Undead“ heißen und in der Steiermark spielen oder dort beginnen. – Wie aber kommen all die dunklen abgründigen Geschichten in das Kronland Steiermark?

Die Steiermark im wilden Osten

In die „westliche“ Konstruktion eines düsteren, bedrohlichen Osteuropas als rückständig, ungebildet, fern der Aufklärung, grausam und rachsüchtig passt, dass u. a. Serbien, Banat, Mähren, Tokaj (NO-Ungarn), Nordkroatien oder Transsylvanien (Siebenbürgen) als Heimat des Volksglaubens an Geister, Hexen und Vampire angesehen wurden.

Schon Maria Theresia verbot im Habsburger Reich den Glauben an Vampire. Als wiederholt über Vampirismus u. a. in Transsylvanien berichtet wurde, erließ sie ihre „Aberglaubens-Abstellung“ von 1755 – wollte sie doch ihr Reich nicht vom aufgeklärten preußischen König Friedrich II. als rückständiges Osteuropa verächtlich gemacht wissen.

Vor der vorletzten Jahrhundertwende verschoben sich aus Sicht angelsächsischer Literaten die Grenzen zu diesem gespenstischen und wilden Osten erst langsam nach Südosten, sodass die Steiermark noch länger als Teil eines düsteren Balkans angesehen wurde. Die Geschichte des steirischen Vampirismus, der sich in der schönen Literatur erst langsam verschiebt, erzählt indirekt auch die Modernisierung des Landes durch Eisenbahn und Industrialisierung, die Beschleunigung der Lebenswelten durch Telegraphie und andere

Medialisierungen der Umwelt, erzählt die Urbanisierung eines Landes, in dem Aberglaube dann literarisch nicht mehr glaubwürdig erscheint.

Die neue Frau

Der Fokus des GrazMuseums liegt auf dem weiblichen Vampir Carmilla. Sätze aus *Carmilla* ziehen sich in der Ausstellung des GrazMuseums durch alle Räume und können viele andere mit dem Vampirthema verknüpften Themen zwischen Leben und Tod, Erkenntniskrise, Identitätskrise und krisenhafte Geschlechterbeziehung belegen. Dabei wird deutlich, warum *Carmilla* – im Gegensatz zu Bram Stokers Frauenbild, das in ehelicher Treue und Mutterglück sich erschöpfte – eine Kultfigur für aktive, fordernde Frauen, die ihren eigenen Interessen folgen, wurde. Denn nicht ein männlicher Vampir kehrt aus dem Grab wieder und saugt Lebenden das Blut aus, um selbst Lebenskraft zu erhalten, sondern eine schöne, starke Frau, die sich männlichem Begehren widersetzt. In *Carmilla* konnten mit der Freundschaft und leidenschaftlichen Liebe der jungen Frauen Laura und Carmilla „verbotene“ Sehüchte ausgedrückt werden. Ebenso erstaunlich und neu war, dass Carmilla nicht böse ist und sich eigentlich nach Liebe sehnt. Im genreüblichen Blutbad sollte die Leserschaft Erbarmen mit der Untoten, nicht Abscheu empfinden.

Otto Hochreiter

Ausstellung

Facts

Carmilla, der Vampir und wir
Eröffnung: 29.01.2014, 19 Uhr
Ausstellungsdauer: 30.01.–31.10.2014

Originalfassung

Joseph Sheridan Le Fanu, *Carmilla*, In: *The Dark Blue*, London 1871-1872.
<http://www.gutenberg.org/files/10007/10007-h/10007-h.htm>

Übersetzung

Joseph Sheridan Le Fanu, *Carmilla*, (aus dem Englischen neu übersetzt von Katja Langmaier), Wien 2011.
http://www.vampyrbibliothek.de/geschriebenes/novellen/carmilla/carmilla_start.htm

Kurztext

Carmilla, der Vampir und wir
Eine einzigartige kulturhistorische Darstellung des Mythos Vampir.

In Styria ... damit beginnt eine der bedeutendsten Vampir-Erzählungen der Literaturgeschichte: *Carmilla*, die 1872 veröffentlichte Gothic Novel des Iren Sheridan Le Fanu. Inmitten einer schaurig-schönen Natureinsamkeit werden die Bewohner/-innen eines steirischen Schlosses von einer Vampirin heimgesucht. 1897 erscheint Bram Stokers *Dracula*, der Transilvanien zum Land der Untoten machte, obwohl auch er ursprünglich in der Steiermark angesiedelt war. Hier nimmt „Carmilla, der Vampir und wir“ im GrazMuseum seinen Ausgang. Die Ausstellung begibt sich auf die Spur nach der Faszination für die Grenz- und Wiedergänger, die sich heute aktueller denn je zwischen Leben und Tod, Angst und Lust, zwischen Traum und Wirklichkeit bewegen, und uns näher stehen als durch das Zwielficht erkennbar ist. Indem sich die Ausstellung dem Verhältnis des Menschen zu Leben und Tod, Erkenntnis, Identität und Liebe widmet, eröffnet sie ungewöhnliche Perspektiven auf das Phänomen Vampir.

Der Inhalt

Vampire sind überall, denn Vampire, das sind wir. So lautet die Quintessenz der kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Vampirmythos. Obwohl sich Mythen von Untoten in ähnlichen Formen in allen Zeiten und auf allen Kontinenten finden, ist der Vampir in seiner heutigen Ausformung eine Gestalt der modernen westlichen Lebenswelt. In ihm verbinden sich archaische, religiöse und volkstümliche Vorstellungen von Wiedergängern, Nachzehrern oder anderen Wesen, die nach ihrem Tod in der Welt der Lebenden verharren oder diese wiederholt heimsuchen. Der Glaube an Vampire kennzeichnet sich durch eine Mischung aus Angst und Faszination, die auch in der (pseudo-)wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema zu finden ist. Er bildet nicht selten einen Reigen aus Blut, Lust und Tod, der eine unüberschaubare Fülle an

Spekulationen und Andeutungen, aber wenige analytische Arbeiten hervorbringt. Damit hält der Großteil der Fachliteratur den Mythos am Leben und ist bereits selbst Teil davon.

Die Ausstellung setzt einen anderen, bisher vernachlässigten Schwerpunkt und grenzt den Blickwinkel auf eine konkrete Dimension ein: der Vampir als Spiegel der Krisen des Menschen in der modernen Lebenswelt. Die Etablierung des modernen Vampirs ist eine Folgeerscheinung der Industrialisierung und Medialisierung; er ist eine Reaktion auf die veränderte Erfahrung von Welt, die mit der Aufklärung in Gang gesetzt wurde, und mit der sich das 19. Jahrhundert, in großer Intensität vor allem aber die Ende des 19.

Jahrhunderts anbrechende Moderne auf allen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ebenen auseinandersetzte – bis heute. Begründet liegt diese Entwicklung in der Romantik – der Epoche des Zweifels – ebenso wie die Vampirin und der Vampir in der Romantik ihre Gestalt erhielten, was zunächst ein Verdienst der Literatur ist.

Die Schauergeschichten der Romantik und des ausgehenden 19. Jahrhunderts haben aus den mythischen und historischen Versatzstücken eine neue Figur geformt. Ähnlich wie Frankenstein das Ergebnis moderner Wissenschaft ist, ist der Vampir eine Komposition alter Mythen und Prinzipien. Im Vampir sind diese gewissermaßen recyclet und in die moderne Lebenswelt überführt. Die Vampirmythologie entwickelt sich aus Gegensätzen wie etwa jenen zwischen Stadt und Land, Fortschritt und Rückschritt, Glaube und Wissenschaft, Kultur und Natur, Vernunft und Triebhaftigkeit, Mann und Frau, etc. Der Vampir ist die Grenze der Versteh- und Lesbarkeit von Welt, ist Verkörperung dessen, was sich der Intelligibilität entzieht, des Mythos, Irrationalen, Triebhaften, Unheimlichen, des (Über-) Sinnlichen. Er ist der Ort, der Körper, wo das verhandelt wird, was die Vernunft für tot erklärt hat, und doch nicht ausrotten konnte.

Bereits Sheridan Le Fanus *Carmilla* lebt davon, wenn die Protagonist/-innen des Romans übersinnlichen Phänomenen mit rationalen Erklärungen begegnen und die Vampirin ihre Existenz als natürlich zu positionieren sucht. In Bram Stokers *Dracula* erreicht das Aufeinandertreffen von Alt und Neu schließlich seinen Höhepunkt und wird zu einer intellektuellen und tätlichen Auseinandersetzung. *Dracula* entzieht sich allen modernen Erfahrungsebenen – den naturwissenschaftlich-technischen, ökonomischen, soziologischen und psychoanalytischen Erkenntnissen der Zeit – wenngleich seine Verfolger/-innen ihn mit eben diesen Mitteln bekämpfen. Die Errungenschaften der modernen Welt – Eisenbahn, Telegrafie, Phonograph, Psychologie, Kriminologie – tragen am Ende wesentlich zum Sieg über *Dracula* bei. Je nach Blickwinkel finden sich im Roman Facetten eines Triumphs des Fortschritts über die Tradition, oder im Gegenteil – was am ehesten und doch nicht eindeutig den Bereich der Sexualität angeht – die Bewahrung traditioneller Wertvorstellungen. Welche Position auch eingenommen wird, *Dracula* ist unbestritten ein Roman, der die Diskurse seiner Entstehungszeit wesentlich verarbeitet.

Die Fachliteratur behandelt den „Moderne“-Komplex der Vampirliteratur nur nebenbei, nicht als übergreifendes Thema und nie in seiner gesamten Tragweite – nämlich von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Und doch verhandelt der Vampirmythos all die großen Fragen, die moderne Errungenschaften mit sich brachten. Er thematisiert das Verwischen geografischer, räumlicher, zeitlicher Grenzen und Vorstellungen (Erkenntnis- und Wahrnehmungskrise), das Wegbrechen des Jenseits (Glaubenskrise), die Entfremdung von der Welt, die Vereinzelnung des Subjekts und die damit einhergehende Ausdifferenzierung des Eigenen und des Fremden (Identitätskrise) sowie den Bruch mit dem traditionellen Geschlechter- und Familienbild (Beziehungskrise). Es ist signifikant, dass es

sich bei *Carmilla* um eine Frau handelt und ebenso, dass die gesellschaftliche und familiäre Rolle der Frau ein zentraler Aspekt von *Dracula* ist. Die Emanzipation der Frau bewirkte eine gesellschaftliche Revolution, die in allen Krisen Niederschlag fand, und dadurch den Entwurf von weiblichen und männlichen Vampiren beeinflusste. Ob in *Carmilla*, in Bram Stokers Roman oder im Vamp der Jahrhundertwende, die selbstbestimmte, sexuelle Frau ist ein Vampir – eine Vorstellung, die eng mit dem Erstarren des Bürgertums verbunden ist.

Die Räume

Die vorangegangenen Überlegungen bilden die theoretische Grundlage der Ausstellung. Der übergreifende Kontext besteht in der Lesart des Vampirmythos im Spiegel der Krisen des Menschen in der modernen Lebenswelt, die bis in die Gegenwart reicht. Somit folgt die Ausstellung der durch Naturwissenschaften und Aufklärung erschütterten, aber noch in sich geschlossenen Welt der Romantik in die (medial) aufgelöste, ausdifferenzierte Welt der Gegenwart.

Es ergeben sich fünf thematische Schwerpunktsetzungen, die Motiven des Vampirmythos entsprechen:

Raum 1: Grenzfall Steiermark (Literatur-Historischer Vampirismus)

Raum 2: Zwischen Leben und Tod (Vampirismus und Trauerarbeit)

Raum 3: Erkenntnis – Wahrnehmungskrise (Vampirismus und Aberglaube)

Raum 4: Identität – Krise des Subjekts (Vampirismus und Existenz)

Raum 5: Liebe – Beziehungskrise (Vampirismus und Lebensstil)

RAUM 1 – Grenzfall Steiermark

Die unheimliche Steiermark

Ein unbekanntes Land, dessen von dichten, dunklen Wäldern, schroffen Felsen und satten Hügeln geprägte Landstriche sich in den Südosten erstrecken – so musste der Ire Sheridan Le Fanu die Steiermark gesehen haben, als er 1872 seine Gothic Novel *Carmilla* veröffentlichte. Die Erzählung handelt von der Vampirin Carmilla/Mircalla Karnstein, die ein steirisches Schloss und dessen Bewohner/-innen heimsucht. Le Fanu dürfte vom 1836 publizierten Reisebericht *Schloss Hainfeld, or a Winter in Lower Styria* des Briten Basil Hall inspiriert worden sein, der darin ein romantisches, vorindustrielles Bild der Steiermark zeichnete. Die Region bot Sheridan Le Fanu einen Schauplatz, der alle Zutaten für eine Schauergeschichte und darüber hinaus nicht nur eine Grenze zum bedrohlichen „Osten“ aufwies, sondern selbst für Rückständigkeit, archaische Riten und Aberglauben stand. Von einer Bewohnerin des Schlosses erzählt, baut Le Fanu einen Kontrast von Stadt und Land, von Zivilisation und Natureinsamkeit auf.

Die Vampirfigur zwischen Mythos und Geschichte

Übersinnliche Heimsuchungen, (als Gespenster) wiederkehrende Tote, Lebenskraft oder Blut saugende dämonische Wesen: All dies sind vampirische Motive, die es in fast allen Kulturen gibt. Die Romantik verwendet sie in Kunst, Literatur und Musik als Gegenpol zur aufklärerischen Herrschaft der Vernunft. Es entstand eine Vielzahl an literarischen Bearbeitungen. Die Geburt der Vampirfigur, wie wir sie heute kennen, wird mit einer legendären Zusammenkunft von Lord Byron, Mary Wollstonecraft-Godwin (später Shelley),

Percy Shelley und John Polidori in der Villa Diodati am Genfer See im Jahr 1816 verbunden. Die Gruppe unterhielt sich damit, sich Gespenstergeschichten auszudenken. John Polidori erfand die Geschichte von Lord Ruthven, die 1819 als „Der Vampyr“ veröffentlicht wurde. Und noch ein anderes Geschöpf erblickte damals das Licht der Welt: in Mary Shelleys *Frankenstein, der moderne Prometheus*.

Die Steiermark rückt nach Westen

Aus einem Manuskript von Bram Stoker ist ersichtlich, dass er seinen Roman *Dracula* ursprünglich in der Steiermark spielen lassen wollte, doch diese schließlich durch „Transylvania“ ersetzte. Le Fanu diente sie noch als Schablone für eine fremde, abgeschiedene Region, die einerseits als Teil des „rauen“ (Süd-)Ostens und andererseits als Grenze zu diesem gesehen wurde. Durch moderne Transportmittel wie die Eisenbahn – die in *Dracula* eine tragende Funktion einnimmt – hatten sich jedoch die Entfernungen Ende des 19. Jahrhunderts relativiert. Für Stokers Konzeption mag die Steiermark nicht mehr entlegen genug gewesen sein; er wählte mit Transsilvanien ein östliches Randgebiet des Habsburgerreiches. Dort fand er eine Region, in der die Industrialisierung (nach westeuropäischer Vorstellung) bislang kaum Spuren hinterlassen hatte und wo auch Glaube und Aberglaube wenig ausdifferenziert waren. Zudem stieß er mit Fürst Vlad Tepes auf eine Figur, die heute als eine der historischen Vorlagen für den Vampirfürsten *Dracula* gilt.

RAUM 2 – Zwischen Leben und Tod

Die Angst vor dem Tod

Totenrituale sind Teil der Trauerarbeit. Sie helfen, Abschied von den Toten zu nehmen und loszulassen. Im Glauben an ein Jenseits oder den Tod als andere Seinsform unterstützen Rituale und Grabbeigaben die Verstorbenen bei einem guten Übergang. Doch der Umgang der Gesellschaft mit dem Tod und ihren Toten hat sich stark verändert. Insbesondere die Aufklärung führte zur Erschütterung des Glaubens an die Auferstehung und verstärkte die Angst vor dem Tod, der nun kein Durchgang mehr war, sondern schlichtweg das Ende des Lebens bedeuten sollte. Die Vampirfigur ist ein Angst-Phantasma und zeigt die veränderte Beziehung des Menschen zum Tod. Es ist bezeichnend, dass klassische Vampire in Literatur und Film zwar über einen konservierten Körper, nicht jedoch über eine Seele verfügen. Ebenso vielsagend ist es, dass manche Vampire der Gegenwart genau diese suchen. Nicht zuletzt sind sie aber auch Ausdruck fehlgeleiteter Trauerarbeit, denn Verdrängung birgt die Gefahr der potenziellen Wiederkehr des Verdrängten.

Der Kreislauf des Lebens

Vampire sind Wesen, die sich dem biologischen Kreislauf des Lebens entziehen. Die Verwandlung in einen Vampir kann mit der Geburt eines Kindes gleichgesetzt werden. Das Bild einer stillenden Frau und das Saugen aus der Brust eines Vampirs gleichen einander, ebenso wie Milch und Blut als Lebenssaft betrachtet werden. Blut ist zugleich Zeichen von Lebendigkeit und von Verletzlichkeit, von Geburt und Tod. Auch die sexuelle Vereinigung und der Zeugungsakt tragen beide Komponenten in sich. Die Gleichsetzung von Sexualität und Tod ist nicht nur eine religiös motivierte Warnung gegen sexuelle Ausschweifung. Sie zeigt auch die fragile Grenze zwischen Liebe und Gewalt, zwischen Erhaltung und Vernichtung von Leben, die laut Psychoanalyse jedem Trieb innewohnt. Totentänze als Ausdruck von Lust vereinen dieses Prinzip. Auch die Darstellung vom „Tod

und das Mädchen“ gehört in diesen Kontext. Das Mädchen symbolisiert nicht nur das Leben in voller Blüte, sondern auch das sich fortpflanzende Leben und somit den Erhalt der Gattung.

Der Wunsch nach ewiger Jugend

Mit dem aufklärerischen Gedanken, dass der Tod das Ende des Lebens und nicht ein Übergang in ein anderes Leben ist, wächst die Angst davor. Der Wunsch, sich zu verjüngen, das Leben zu verlängern, ewig zu leben, wird immer stärker – ein Gedanke, der sich auch auf die Darstellungen des Vampirs überträgt. Das anfängliche Monster, das den ewigen Tod brachte, ist heute ein attraktiver Partner, der nicht nur perfekt konserviert ist, sondern sich selbst regenerieren und anderen den Zutritt zum ewigen Leben ermöglichen kann. Das Blut ist in diesem Kontext nicht nur Lebenssaft, sondern auch ein Kosmetikum. Elisabeth Báthory wurde nachgesagt, auf der Suche nach ewiger Schönheit in Jungfrauenblut zu baden. Dracula vermag sich über das Trinken von Menschenblut zu verjüngen. Und heute: Das Blut des Vampirs, das anfänglich als verseucht galt, hat stärkende und heilende Kräfte. Der Vampir ist der Jungbrunnen.

RAUM 3 – Erkenntnis

Mit (Aber-)Glaube gegen den Vampir

Sowohl christlicher Glaube als auch Aberglaube bauen darauf auf, dass es gute und böse Kräfte gibt. Sie personifizieren sich in Gott, dem Teufel und ihren Heerscharen. Die Vorstellung, dass die Welt aus einem Diesseits und einem Jenseits besteht, ist eng verknüpft mit dem Gedanken, dass der Mensch eine Seele hat, die über den Tod hinaus existiert. Zudem gibt es ein Zwischenreich der Geister, das Engel und Heilige oder dämonische Wesen beherbergt. Während die einen schützen, sind die anderen eine Bedrohung. Klassische Vampire stehen – wie Hexen – im Pakt mit dem Teufel und verkörpern Ketzerei und moralische Verfehlungen. Deshalb reagieren sie empfindlich auf christliche Symbole und Rituale. Aber auch der Aberglaube kennt Mittel, um das Böse zu bekämpfen. Mit der Entzauberung der Welt durch die Naturwissenschaften verlieren Kreuze, Weihwasser, Knoblauch & Co. jedoch immer mehr ihre Schutzfunktion. Der heutige Vampir scheut nicht mehr vor ihnen zurück.

Mit Vernunft gegen den Vampir

Die Epoche der Aufklärung, die im 18. Jahrhundert einsetzte, wollte die Welt in all ihren Facetten verstehen und erklären. Ihr Mittel war die Vernunft, die mit Hilfe der Naturwissenschaften die alleinige Produzentin von Wahrheit war. Nicht Religion oder Tradition sollten die Weltanschauung begründen, sondern die Wissenschaft. Phänomene des Mythischen, Übersinnlichen und Emotionalen wurden für unzulänglich erklärt. Motive des Aberglaubens wurden untersucht, um gegen unliebsame Ausformungen vorzugehen und die Bevölkerung zu einer aufgeklärten Gesellschaft zu erziehen, wie es Maria Theresia 1755 mit ihrer „Aberglaubens-Abstellung“ tat. So wurde auch vermeintlichen Fällen von Vampirismus begegnet. Sie wurden wissenschaftlich untersucht, diskutiert und mit „natürlichen“ Erklärungen begründet. Dass die Gestalt des Vampirs in der Epoche der Romantik wieder aufersteht, ist als Gegenbewegung zur Aufklärung zu sehen. Sie setzte der Entzauberung der Welt das Reich der Seele – das von Dämonen und Gespenstern bevölkert ist – entgegen.

Mit Technik und Medien gegen den Vampir

Das 19. Jahrhundert war geprägt von der Industrialisierung, deren technische Errungenschaften den Alltag veränderten. Moderne Transport- und Kommunikationsmittel veränderten die Wahrnehmung des Menschen. Dank Eisenbahn und Telegraf, aber auch Medien wie Fotografie, Phonograph und Film wurde die Überwindung von Zeit und Raum möglich. Die Vampirfigur verfügt als „Spukgestalt“ über ähnliche Fähigkeiten. Sie nutzt beispielsweise Hypnose, Telepathie, Gestaltwandel und überaus scharfe Sinne. Auf der anderen Seite konnte sich der klassische Vampir diese Techniken als archaisches Wesen nicht zunutze machen. Bei Bram Stoker sind sie deshalb maßgeblich daran beteiligt, Dracula zur Strecke zu bringen. Mit Hilfe von Eisenbahn, Telegraf, Phonograph und Reiseschreibmaschine sind ihm seine Verfolger/-innen immer einen Schritt voraus. Auch die Form des Romans ist moderne literarische Technik: eine Folge von Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Telegrammen, Notizen und Zeitungsberichten.

RAUM 4 – Identität

Wer bin ich? Vampire in der Krise

Der Vampir ist als Spiegel der Krise des Menschen in der modernen Lebenswelt zu sehen: eine Figur, die in Anbetracht eines sich vom 19. zum 20. Jahrhundert rasant wandelnden Gesellschafts- und Umweltgefüges ihren Platz sucht. Nachdem die Vorbildwirkung von Religion und Tradition und damit die Verpflichtung zu dem, was bisher zu glauben, zu wissen, zu lieben war, gebrochen ist, wird das Subjekt zum Maß der Urteilskraft und seiner eigenen Entscheidungen. Das führt nicht nur zu Verunsicherung, auch die Bande des einzelnen Menschen zur Gemeinschaft sind immer schwieriger herzustellen. Darüber hinaus machen Beschleunigung und Medialisierung der Umwelt haltlos, indem der Mensch den Bezug zu Raum und Zeit verliert. Der Vampir verkörpert als „uraltetes“ Wesen Kontinuität und Stärke. Dennoch macht die Seinsfrage auch vor Vampiren nicht halt. Nachdem ihre Verbindung zum Teufel gekappt ist und sie den Menschen immer ähnlicher werden, suchen auch sie nach Antworten auf die Frage, wer sie sind.

Ways of being a vampire

Spitze Eckzähne, eine blasse Haut und Fledermausflügel – Vampire sind ganz einfach zu beschreiben, möchte man meinen. Dabei gibt es auch unter ihnen unterschiedlichste Typen. Die Figur des Vampirs dient den Menschen nicht zuletzt als eine Art Gefäß, das mit immer wieder neuen Bedeutungen aufgefüllt werden kann. Dieser Aspekt findet sich in analoger Weise auch in Bezug auf das Bild der Frau, das nach männlichen Vorstellungen betrachtet und geformt wird. Der weibliche Vampir – der Vamp – ist eine dieser Projektionen, zugleich Ausdruck der Emanzipation der Frau, die neue Stärke erlangt. Vampire sind shape shifters und werden kontinuierlich neu erfunden: Abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft und Zeit werden ihnen Eigenschaften zugewiesen, die stets auch die Ängste und relevanten Themen des Mensch-Seins widerspiegeln. Vom Monster bis zum Familienmenschen, von mörderisch bis zu liebenswert sind alle menschlichen Charaktere unter den Vampiren vertreten.

Das Unbewusste in Gestalt des Vampirs

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts flößt nicht mehr die Natureinsamkeit Angst ein, sondern die Stadt. Hier beherrschen „Automaten“ den Alltag, stehen unüberschaubare Häuserfluchten und leben Massen von Menschen auf engem Raum. Das Unheimliche lauert nicht nur hinter jeder

Ecke, sondern auch in Fantasie und Schlaf. Nach Sigmund Freud ist das Unheimliche das Vertraute, das uns in anderer Gestalt begegnet. Es ist das Verdrängte, das aus dem Unbewussten wiederkehrt. Dorthin hat der Mensch das verbannt, was dunkel, rätselhaft und unkontrollierbar ist – allen voran die Triebe, die von sexueller Begierde und Aggression angeführt werden. Sie materialisieren sich im Traum, der auch Raum gibt, die eigenen Wünsche auszuleben. Doch während des Schlafs ist der Mensch schutzlos; Ängste formen sich zu Fantasiegebilden und Monstern. Und er ist leichte Beute für das Nacht- und Schattenwesen Vampir, in dessen Gestalt das Verdrängte wiederkehrt.

Der Vampir als Verbrecher/-in

Auch Psychologie und Kriminologie kennen Vampire. Elisabeth Báthory wird als früher Beleg einer möglichen Lustmörderin, die Frauen aus sexueller Blutlust umbringen ließ, interpretiert. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts finden Vampire Eingang in psychologische Abhandlungen. Vampirismus als psychische Störung bezeichnet eine sadistische Form der Sexualität und den Drang zum Sehen, Riechen oder Schmecken von Blut. Diese „Vampire“ werden aber auch Akteure von Verbrechen, bei deren Aufklärung neu entwickelte Methoden der Kriminologie zur Anwendung kommen. Vielfach ist die Stadt der Ort des Verbrechens, denn wo viele Menschen auf engem Raum leben, kommt es häufiger zu Auseinandersetzungen. Energievampire wiederum bereichern sich an der Lebensenergie anderer Menschen. Gier, Egoismus und Narzissmus dienen dazu, sich einer Masse gegenüber zu behaupten. In krankhafter Ausprägung sind sie Triebfedern für kriminelle Handlungen und waren lange Zeit die Haupteigenschaften von Vampiren.

Die Norm und die Anderen

Als ein Wesen außerhalb der Gesellschaft steht die Vampirfigur für die/den Andere/n, in die/den Ängste und Wünsche projiziert werden. Sie versinnbildlicht ebenso das Bestreben, einen Platz in der Gemeinschaft zu finden, wie auch den Ausschluss von Andersdenkenden, Minderheiten oder Feindbildern. „Vampir“ kennzeichnet im alltäglichen Sprachgebrauch eine Person mit negativen Eigenschaften wie gierig, egoistisch, kaltblütig, ausbeuterisch oder energieraubend. Der Sozialismus nach Karl Marx und Friedrich Engels versah Kapitalisten mit diesem Etikett. Auf der anderen Seite gebrauchten auch die Nationalsozialisten den Begriff, um ihrerseits den Sozialismus und Juden als „Blutsauger“ zu diffamieren. Aber auch in der Darstellung von Nationalsozialisten und Adolf Hitler fand dieses Bild Anwendung. So spielt der Vampir als Metapher für das Böse oder die Feindbilder einer Gesellschaft nicht nur in Film und Literatur eine große Rolle, sondern ist nach wie vor politisches Statement.

RAUM 5 – Liebe

Die (un)heilige Familie

Vater, Mutter, Kind. Wie eine Lebensgemeinschaft auszusehen hat, folgt im christlichen Kulturraum religiösen Vorbildern. Ihr Ideal ist die heilige Familie mit Maria, Josef und Christuskind, in dem die Rollen – besonders die der liebenden Mutter – klar verteilt sind. Auch Adam und Eva sind ein vorbildliches Paar, das sich gegenseitig ergänzt: ein Part beherrschend, einer sich unterordnend. Jüdische Legenden berichten hingegen von Lilith, Evas Vorgängerin, die sich nicht unterordnen wollte und bestraft wurde. In Literatur und Film ist sie die Göttin oder Mutter der Vampire, die nicht Leben, sondern Tod schenkt und ihren Kindern den Auftrag zur Rache gibt. Die heutige Vampirfigur ist aber auch mit der Fähigkeit zu lieben ausgestattet. Während die Gesellschaft das klassische Familienbild

immer häufiger durch Patchwork-Familien, (gleichgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften und Einzelgängertum ersetzt, stehen nun Vampire für Geborgenheit, Fürsorge und Liebe.

Die wahre und die falsche Liebe

Die Gesellschaft befand sich Ende des 19. Jahrhunderts an der Schwelle von der aus wirtschaftlichen Interessen begründeten Ehe zur modernen Liebesehe, die mit dem Bürgertum zum Ideal geworden war. Sie gründet sich auf das Bild der romantischen Liebe, die das Versprechen höchsten Glücks enthält. Bis in die Gegenwart lockerte sich die Vorstellung, dass Sexualität allein im Zusammenhang mit Fortpflanzung bzw. in einer Ehe Berechtigung hat. Auch Liebe ist nicht mehr zwangsläufig Bedingung. Sexualität ist ein natürlicher Trieb, den es wie andere zu befriedigen gilt. Ihn zu unterdrücken führe im Gegenteil zu Krankheit und Fehlverhalten – eine Annahme, die vornehmlich für Männer galt. Frauen, die Sexualität zum Vergnügen praktizieren, waren/sind der Gesellschaft unheimlich. Die Vampirefigur hingegen propagiert die freie Liebe, in der Romantik und (gleichgeschlechtliche) Sexualität in jeglicher Form ausgelebt werden. Seltsam mutet es in diesem Zusammenhang an, dass heutzutage ausgerechnet ein Vampir als Mahner gegen Sex vor der Ehe auftritt („Twilight“).

Die neue Frau

Bereits Carmilla und Dracula handeln zu einem guten Teil von den Emanzipationsbestrebungen der Frau, die an der Wende zum 20. Jahrhundert einen Höhepunkt erreichten. Während Le Fanu mit den klassischen Rollen brach, feierte Bram Stoker ein Frauenbild, das in der treuen Ehefrau und liebenden Mutter gipfelte. Die „Neue Frau“ strebte nach Selbstverwirklichung. Diese konnte dem bürgerlichen Ideal gemäß in Liebe und Ehe bestehen, musste es aber nicht, denn Frauen wollten selbst über ihr Leben bestimmen. Ihr Anliegen war es, vom Status des Objekts in den des Subjekts überzutreten. Mit einer feministischen Metapher gesprochen, war ein Mittel dazu der Biss des Vampirs, der sie aus ihrem Dornröschenschlaf erweckte und in eine aktive, fordernde, starke Frau, die ihren eigenen Interessen folgt, verwandelte. Auf die Vampirefigur umgelegt bedeutet das, dass die Frau alles sein kann, was sie will: Vampirin, Geliebte eines Vampirs und/oder Vampirjägerin.

Die Angemessenheit der Mittel – Das Setting von „Carmilla“

Analog zu der von den drei Kuratorinnen entwickelten inhaltlichen Konzeption kommt das kollaborative Arbeiten auch in der Gestaltung der Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“ zum Tragen. Aus ihrer jeweils eigenen künstlerischen Praxis heraus entwickelten Martin Embacher, Anna Haifisch, Martin Hotter, Michael Rieper und Astrid Wagner mittels skulpturaler Präsentations- und Vitrinenelemente sowie direkt auf die Wand gemalter/geschriebener Comics und Texte ein Setting, das einzelne Aspekte des Vampirthemas aufgreift, ohne dieses jedoch unmittelbar zu illustrieren. Anliegen war es, einen künstlerischen Ansatz für die Entwicklung und Umsetzung praxisorientierter Lösungen zu wählen, was sich von klassischen Ausstellungsarchitekturen wesentlich unterscheidet.

Anna Haifischs Comic-Illustrationen entstanden vor Ort, indem die Künstlerin auf die kuratorischen Themen, die Ausstellungsobjekte sowie die Räume des GrazMuseums unmittelbar reagierte, ebenso wie auch die von Martin Hotter und Astrid Wagner gestalteten und gebauten Elemente der Ausstellungsarchitektur aus den kuratorischen Erfordernissen heraus konzipiert wurden. Für den Bau dieser Möbel wurden Abfallmaterialien vergangener Ausstellungen sowie die Möblierung einer kürzlich geschlossenen Wiener Videothek zusammengetragen und davon ausgehend überlegt, wie die architektonische Gestaltung den kuratorischen Erfordernissen in lösungsorientierter und pointierter Weise gerecht werden kann.

Die Publikation

Eine Publikation zur Ausstellung ist in Planung und wird im Mai 2014 erscheinen.

Kontakt

Christina Töpfer, M.A.

KURATORIN AUSSTELLUNGEN | PUBLIKATIONSMANAGEMENT

T +43 316 872-7605

christina.toepfer@stadt.graz.at

Credits

Leihgeber/-innen:

Technisches Museum Wien, Hans Gross Kriminalmuseum der Karl Franzens Universität Graz, Jüdisches Museum Wien, Universalmuseum Joanneum, Steiermärkische Landesbibliothek, Wienbibliothek, Museum des Stiftes Admont, Naturhistorisches Museum Wien, Medizinische Universität Wien, Kunstsammlung und Archiv der Universität für angewandte Kunst Wien, galerie remixx, sowie zahlreiche private Leihgeber/-innen.

Kuratorinnen:

Annette Rainer, Kuratorin GrazMuseum
Christina Töpfer, Kuratorin GrazMuseum
Martina Zerovnik, freie Kuratorin, Wien

Wissenschaftliche Assistenz:

Anna Reicht, GrazMuseum
Hans-Peter Weingand, freier Kulturwissenschaftler, Graz

Direktor GrazMuseum:

Otto Hochreiter

Projektsteuerung GrazMuseum:

Sibylle Dienesch

Projektleitung GrazMuseum:

Annette Rainer

Gestaltung:

MVD Austria – Martin Embacher, Haifisch, Martin Heigl, Martin Hotter, Michael Rieper, Astrid Wagner

Technische Leitung und Aufbau:

Christian Smretschnig und Team

Vermittlungskonzept

Johanna Grützbauch und Team

Kurzbiografien

Kuratorinnen und wissenschaftliche Assistenz

Annette Rainer, geb. 1970, studierte Kunstgeschichte an der Universität Graz und bildnerische Erziehung an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau. Derzeit Kuratorin und Projektleiterin am GrazMuseum. Stellvertretende Obfrau des Vereins „Prenninger Gespräche“; lebt in Graz.

Anna Reicht, geb. 1986, 2005 Matura an der HTL Ortweinschule für Kunst & Design, Graz; anschließend Studium der Kunstgeschichte und Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien; seit Sommer 2013 Ausstellungsassistentin am GrazMuseum.

Christina Töpfer, geb. 1981, studierte Amerikanistik, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Theaterwissenschaft und Visual Studies in Leipzig, Lyon und Graz. Seit 2008 am GrazMuseum, dort für die Publikationen des Museums verantwortlich und Kuratorin. Seit Ende 2012 Redakteurin für Camera Austria International.

Martina Zerovnik, geb. 1980 in Villach/Kärnten, Studium der Germanistik und Philosophie in Wien, freie Kuratorin, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Texterin, u.a. Mitarbeit an der Neuauflistung der Sammlungen in Schloss Stainz sowie der Neukonzeption des Naturkundemuseums Graz des Universalmuseums Joanneum, lebt in Wien.

Hans-Peter Weingand, geb. 1964, Öffentlichkeitsarbeiter, Kulturwissenschaftler und Publizist. Forschungsschwerpunkte: Kriminalität um 1800, (Homo-)Sexualität in der Neuzeit, Studierendengeschichte im 20. Jahrhundert, derzeit Studium der Ethnologie in Graz.

Gestaltungsteam

Martin Embacher, geb. 1982 in Zell am See, Studium der Multimedia Art an der FH Salzburg. Lebt und arbeitet in Wien. www.sbg.at/embacher/port

Anna Haifisch, geb. 1986, studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, wo sie auch aktuell lebt und arbeitet. Sie ist Mitorganisatorin des „Millionaires Club: Comics & Graphics Fest“, Leipzig. www.themillionairesclub.tumblr.com; www.hai-life.com

Martin Hotter, geb. 1978 in Crailsheim. Ausbildung zum Zimmermann und Designer, anschließend Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg und der Akademie der bildenden Künste, Wien (Klasse Heimo Zobernig). 2013 erhielt er den Kunstförderpreis des Freistaats Bayern. www.martinhotter.de

Michael Rieper, geb. 1965 in Brixen (Südtirol), kooperiert seit 1995 als Architekt und Grafikdesigner mit dem Kollektiv von MVD Austria. Die daraus resultierende Diskursivität der Arbeiten in öffentlichen sowie privaten Räumen und den damit verbundenen sozialen

wie ökonomischen Aspekten, fungieren als Motivationsfaktoren zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis. www.mvd.org
Astrid Wagner, geb. 1982, Ausbildung zur Friseurin und Friseurgesellin in Nürnberg. Allgemeine Hochschulreife auf dem 2. Bildungsweg in Leipzig, anschließend Studium der Performativen Kunst und Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste, Wien (Klasse Monica Bonvicini). Nächste Ausstellungsbeteiligung: „Vienna Complex“, Austrian Cultural Forum, New York.

Das Rahmenprogramm

Immer wieder sonntags

Führung durch die Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“

Wir begeben uns auf die Spur nach der Faszination für die Grenz- und Wiedergänger, die sich heute aktueller denn je zwischen Leben und Tod, Angst und Lust, zwischen Traum und Wirklichkeit bewegen. Indem sich die Ausstellung dem Verhältnis des Menschen zu Leben und Tod, Erkenntnis, Identität und Liebe widmet, eröffnet sie ungewöhnliche Perspektiven auf das Phänomen Vampir.

Ohne Anmeldung, einfach mitgehen!

jeden Sonntag im Februar 2014, 15 Uhr

jeden zweiten Sonntag März–Oktober 2014, 15 Uhr

Vollmondführung durch die Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“

Ausstellungsrundgang mit den Kuratorinnen

Samstag, 15. Februar 2014, 21 Uhr

Sonntag, 16. März 2014, 21 Uhr

Dienstag, 15. April 2014, 21 Uhr

Weitere Vollmond-Veranstaltungen (Vorträge, Lesungen u.ä.) finden an folgenden Abenden statt:

Mittwoch, 14. Mai 2014

Freitag, 13. Juni 2014

Samstag, 12. Juli 2014

Dienstag, 9. September 2014

Mittwoch, 8. Oktober 2014

Filmbrunch im KIZ Royal - Vorankündigung

Vampirfilm und Frühstück

Von März bis Juli wird an jedem ersten Sonntag im Monat ein Filmbrunch im KIZ Royal (Conrad-von-Hötzendorf-Straße 10, 8010 Graz) stattfinden. Jeder Film ist einem „Raumthema“ der Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“ gewidmet und wird von einer der Kuratorinnen eingeleitet. Die Besucher/-innen erhalten mit ihrer Filmbrunch-Kinokarte freien Eintritt im GrazMuseum.

Termine an folgenden Vormittagen:

Sonntag, 2. März 2014

Sonntag, 6. April 2014

Sonntag, 4. Mai 2014

Sonntag, 1. Juni 2014

Sonntag, 6. Juli 2014

Finissage

Carmilla der Vampir und wir

Zu Halloween verabschieden sich Carmilla und ihre Vampirkolleg/-innen aus dem GrazMuseum mit einem Abschlussfest.

Freitag, 31. Oktober 2014, 19 Uhr

Kinder im GrazMuseum – Semesterferienprogramm

Vampir-Workshop für Kinder von 6 bis 12 Jahren

begleitend zur Ausstellung "Carmilla, der Vampir und wir"

Vampire gibt es sehr unterschiedliche: männliche, weibliche, erwachsene, Kind gebliebene, wunderschön attraktive, hässlich abstoßende, altertümlich kultivierte, modern coole, solche, die nachts im Sarg schlafen, andere, die in der Sonne glitzern und viele mehr. Doch eines haben Vampire fast alle gemeinsam: sie sind unsterblich und interessieren sich für die menschliche Energie - meist in Form von Blut. Im Vampir-Workshop untersuchen wir die Geschichte des Vampir-Motivs. Wir prüfen, wie viel von Vampiren in uns selber steckt und stellen den zu dir passenden Vampirtyp zusammen. Vielleicht wird dieser dein neuer bester Freund?

Anmeldung: +43(0)316/872-7600

Montag, 17. Februar 2014, 10-12 Uhr

Mittwoch, 19. Februar 2014, 10-12 Uhr

Donnerstag, 20. Februar 2014, 10-12 Uhr

Freitag, 21. Februar 2014, 10-12 Uhr

Schule und GrazMuseum

Aktivführung für Schüler/-innen ab 6 Jahren

Dauer: ca. 50 Minuten

Jederzeit buchbar | Anmeldung erbeten.

Kontakt

Mag. Johanna Grützbauch

LEITERIN KULTURVERMITTLUNG & PUBLIKUMSSERVICE

T +43 316 872-7614

johanna.gruetzbauch@stadt.graz.at

Bildmaterial

Sie finden das Bildmaterial unter folgendem Link zum Download auf unserer Website
<http://www.grazmuseum.at/service/presse/>

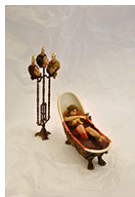
Übersicht



01_Carmilla und Laura
© Andy Julia 2013



02_Burgfräulein von Strechau
© Museum Stift Admont



03_Elisabeth Bathory
© GrazMuseum/Foto: Anna Reicht



04_Der Tor und der Tod
© GrazMuseum



05_Der Schlaf der Vernunft I
© Franek



06_Originalillustration Carmilla
1872



07_Originalillustration Carmillas Beerdigung
1872



08_Carmilla
© Anna Haifisch



09_Bat
© Anna Haifisch



10_Familienbild
© Anna Haifisch



11_Vampir auf der Sonnenbank
© Anna Haifisch



12_Vampir mit Spritze
© Anna Haifisch

Werkbeschreibungen

01_Carmilla und Laura

© Andy Julia

Fotoserie veröffentlicht im *Lush Magazine*, 2012. Nach der Erzählung *Carmilla* von Sheridan Le Fanu.

02_Burgfräulein von Strechau, Unbekannter Künstler, Öl auf Leinwand, um 1700.

© Museum Stift Admont

Die steirische Sage, deren fiktiver Ort die Burg Strechau in der Gemeinde Lassing ist, erzählt von einem Burgfräulein, dessen Geliebter in den Kreuzzügen im Heiligen Land kämpfte. Sie hatte ihm gelobt, in ein Kloster einzutreten, sollte er nicht zurückkehren, doch brach sie ihr Versprechen und wollte einen anderen Mann heiraten. Als die Braut zur Hochzeit erschien, verwandelte sich ihr Gesicht in einen Totenkopf und teuflische Gestalten zerrten sie in die Hölle. Das in der christlichen Tradition des Vanitasbildes stehende Gemälde gemahnt, dass eine Frau, die nicht Treue hält und damit die ewige Liebe verrät, nicht nur mit dem Tod, sondern auch mit Verdammnis bestraft wird.

03_Elisabeth Báthory, McFarlane-Figur

© GrazMuseum. Foto: Anna Reicht

Mit dem aufklärerischen Gedanken, dass der Tod das Ende des Lebens und nicht ein Übergang in ein anderes Leben ist, wächst die Angst davor. Der Wunsch, sich zu verjüngen, das Leben zu verlängern, ewig zu leben, wird immer stärker – ein Gedanke, der sich auch auf die Darstellungen des Vampirs überträgt. Das anfängliche Monster, das den ewigen Tod brachte, ist heute ein attraktiver Partner, der nicht nur perfekt konserviert ist, sondern sich selbst regenerieren und anderen den Zutritt zum ewigen Leben ermöglichen kann. Das Blut ist in diesem Kontext nicht nur Lebenssaft, sondern auch ein Kosmetikum. Elisabeth Báthory wurde nachgesagt, auf der Suche nach ewiger Schönheit in Jungfrauenblut zu baden. Dracula vermag sich über das Trinken von Menschenblut zu verjüngen.

04_In der Tür stehender Tod aus dem Zyklus „Der Tor und der Tod“, Fritz Silberbauer, Radierung, 1913–1921.

© GrazMuseum

Fritz Silberbauer schuf seinen Zyklus „Der Tor und der Tod“ nach dem lyrischen Drama von Hugo von Hofmannsthal (1893), das von der Begegnung des Edelmannes Claudio mit dem Tod handelt. Der Tod konfrontiert Claudio mit wichtigen Menschen aus seinem Leben. In dieser letzten Begegnung wird Claudio bewusst, dass er es versäumt hat, zu diesen Menschen eine tiefere Bindung zu entwickeln. Der Moment des Sterben-Müssens macht ihm dieses Defizit bewusst und paradoxerweise erweckt erst dieser ihn zu emotionaler Lebendigkeit: „Da tot mein Leben war, sei Du mein Leben, Tod“.

05_Der Schlaf der Vernunft I

© Franek

Der Schlaf der Vernunft I, FRANEK, Mischtechnik auf Leinwand, 2004, Privatbesitz
FRANEK

06_Originalillustration Carmilla

Illustration von D.H. Friston in der Zeitschrift *The Dark Blue*, 1872

07_Originalillustration Carmillas Beerdigung

Funeral from Carmilla, Illustration von Michael Fitzgerald in der Zeitschrift *The Dark Blue*, 1872

08_Carmilla

© Anna Haifisch

Anna Haifisch, Comic-Illustrationen zur Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“, 2014, GrazMuseum

09_Bat

© Anna Haifisch

Anna Haifisch, Comic-Illustrationen zur Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“, 2014, GrazMuseum

10_Familienbild

© Anna Haifisch

Anna Haifisch, Comic-Illustrationen zur Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“, 2014, GrazMuseum

11_Vampir auf der Sonnenbank

© Anna Haifisch

Anna Haifisch, Comic-Illustrationen zur Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“, 2014, GrazMuseum

12_Vampir mit Spritze

© Anna Haifisch

Anna Haifisch, Comic-Illustrationen zur Ausstellung „Carmilla, der Vampir und wir“, 2014, GrazMuseum

Pressekontakt

Mag. Prisca Sailer
MARKETING | PRESSE- & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Stadtmuseum Graz GmbH

GrazMuseum
Sackstraße 18, A-8010 Graz
T +43 316 872-7616
M +43 664 60 872 7616
prisca.sailer@stadt.graz.at
www.grazmuseum.at
www.facebook.com/grazmuseum